

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

**Abonnement:**  
 ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-  
 jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
 jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
 Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
 halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
 Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden  
 billigt berechnet.

**Erscheint dreimal des Monats.**  
 Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz W. Bak,**  
 em. Rabbiner und Prediger.

**Preis einer Nummer 20 kr.**

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:  
**An die Redaction des „Ung. Israelit“**  
 Budapest, Wainner Boulevard Nr. 1.  
 Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
 und untrantete Zuschriften nicht angenommen,  
 auch um lehrerliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Pränumerations-Einladung. — Necrolog: Adolf Györgyey und Dr. Zwändi. — Nach den Wahlen. — Die letzte Fahrt. — Zur Geschichte der jüd. Gemeinde Pilsen in Böhmen. — Aus einer Charfreitagrede. — Original-Correspondenz. — Wochenschrift. — Literarisches. — Berichtigung. — Inserate.

## Pränumerations-Einladung.

Mit Ablauf dieser Nummer beginnt das III. Abonnements-Quartal des XI. Jahrganges unseres Blattes, und so bitten wir denn unsere Gönner, Freunde und Anhänger um die frühzeitige Erneuerung des Abonnements. Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen v. t. Herren, welche noch im Rückstande, ihrer diesbezüglichen Pflicht gefälligst ehestens nachkommen zu wollen.

Neueintretende Abonnenten können frühere Nummern nachgeliefert erhalten.

Die Administration der Wochenschrift:  
 „Der Ung. Israelit“

**Adolf Györgyey**  
 Budapest.

Ein großer Mensch, ein edles Herz, mit einer stets hilfreichen offenen Hand, mit einem Worte ein Biedermann von der Sohle bis zum Scheitel war es, den wir am 15. dieses zu Grabe geleitet haben. Adolf Györgyey war ein reicher Mann in des Wortes edelstem Sinne, denn er war ebenso gesegnet mit Glücksgütern, als er reich an Freunden in allen Schichten der Gesellschaft war. Weit entfernt wie gewöhnlich das Geldprogenthum, stolz und aufgeblasen zu thun, ragte er im Gegentheil durch seine Schlicht- und Bescheidenheit, durch seine hervorragende Herzengüte hervor, mit der er jedem ohne Unterschied zugänglich war!

Die außerordentliche Theilnahme, welche sich bei der betäubenden Nachricht von dem Ableben dieses herzenguten Menschen, wie beim Leichenbegängniß desselben kundgab, konnte daher nicht überraschen. Erschütternd aber war es zu sehen, daß in den Augen der meisten Anwesenden Thränen tiefsten Schmerzes perlten.

Die zahlreichen Verdienste des edeln Verbliebenen, um Förderung der Cultur im Allgemeinen, wie um die jüdische Wissenschaft und deren Tagesliteratur ins besondere wissen nur allzugut Diejenigen, die diesbezüglich seiner Unterstützung bedurften!

Wir sprechen zum Mindesten aus eigener Erfahrung, aber das diesbezügliche Lob klang so oft an unser Ohr, daß wir es niemals übers Herz bringen konnten, ihn, den überaus Bescheidenen, dem alles öffentliche Lob in der Seele unangenehm war, über den Klee zu loben.

Der leider allzufrüh Dahingezangene läßt eine Lücke im Register der Edeln zurück, wie selten Einer und so schließen wir denn wehmuthsvoll, wünschend: Ach! daß es doch unsere Reichen einsehen und lernen möchten, wie nur strenge Rechtlichkeit, Bescheidenheit und Herzengüte übers Grab hinaus dauern und ihm gleich sein wollten, mit den Worten jenes alten klagenden Lehrers: Wehe! daß eine solche Menschenzier so frühe schon in der Erde modert!!!

—a—

**Dr. Zwändi,**

Badearzt in Gleichenberg. Hier.

In diesem edeln Jünger der Wissenschaft, der leider so frühe, derselbe zählte erst 33 Jahre, ins Grab sank, verlor nicht nur die Wissenschaft einen ihrer begabtesten Jünger, einen der besten Menschen, sondern auch unsere Gemeinschaft eine ihrer schönsten Hoffnungen. Das Erschütterndste bei diesem Todesfalle jedoch ist, daß dessen greisen Vater, der eine große Zierde unserer Gemeinde, den weithin rühmlichst bekannte Herr B. Stern, der im Verlaufe weniger Jahre seine treue Gattin und eine glücklich verheiratete Tochter verlor, nunmehr auch dieser harte, schwere Schlag traf. . . Möge Gott ihm seinen reichsten Trost senden und ihn das erhebende Bewußtsein stärken, daß viele Hunderte, ja Tausende innigst Theil an seinen tiefen Schmerz nehmen. Und so rufen denn auch wir ein herzinniges המקום ירחם אהי בתוך שאר אבלי ישראל!

—a—

## Nach den Wahlen.

### Die „Verjudung Ungarns“, oder „die Allmacht des jüdischen Geldes.“

Wenn man das ewige Geheul der antisemitischen Kläffer von der Verjudung des Landes, von der Allmacht des jüdischen Geldes und der Ver corrupción der Juden hört, welches sämtliche Richter, die nicht alle Juden ohne weiters wie und wo immer schuldig sprechen und verdammen, für bestochen, die gesammte Presse, die nicht in das Geheul gegen die Juden mit-einstimmt, als gekauft, mit einem Worte Alles, was nicht in das „mordet sie, plündert sie“, einfällt als Judenklaven brandmarkt, dann sollte und mußte man unbedingt der Meinung sein, daß die gegenwärtigen Wahlen völlig und so ganz in den Händen der Juden, zu deren Gunsten ausfallen werden wie es kaum anders denkbar! . . . Denn Tisza, den die Juden regieren, Rothschild, der die Juden beherrscht und die „Alliance“, welche den Erdball um- und ver-schlingt, werden ja die Millionen nur so wie Abspül-wasser fließen lassen, damit ja nur lauter Semiten und Philosemiten den künftigen Reichstag bilden und beherrschen mögen!

Indessen zum „Ruhme“ Tisza's und zum Troste der Antisemiten-Gemeinde sei es gesagt, scheinen die Rothschilds und alle andern jüdischen Homunculi, welche die hirnverbrannten Zitoczny's und Gelichter geschaffen, den „asiatischen Punkt“ auf der Weltkugel so wenig Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt zu haben, daß selbst einer der edelsten Kämpen für Recht und Wahr-heit, einer der edelsten Bierden unseres vergangenen Parlamentes, den man zur Schmach, zum Hohn und zur Besudelung des eigenen Nestes „Schächter-Ver-theidiger“ nennt, nicht durchdringen konnte, während die „Vaterlandverrücker“, „Beglücker“ wollten wir sagen, nicht nur vollen, sondern sogar überzählig, in unserem künftigen „Narrenhause“, Gott verzeihe uns die Sünde, wir wollten Parlament sagen, erscheinen werden, zum großen Gaudium unserer croatischen und dacoromani-schen Brüder und — der zivilisirten Welt! . . . Oh! Selbst die Angst, die uns beschlichen, als könnte unser „Muster-parlament“ des notorischen Diebes vermissen, ist gottlob aus purer „Charakterfestigkeit“ unserer hochgepriesenen Linken, deren Vorbild angeblich Kossuth wäre . . . gehoben, denn Czegléd, dessen Ehrenbürger Kossuth ist, wählte, ja wählte einstimmig — den, per Schub heim geschickten . . . Verhobay!

Armer Kossuth! daß du noch in deinem hohen Alter das erleben müßtest, durften Dir deine ärgsten Feinde nicht gönnen! Kossuth und Verhobay, Washington und Spanga! Renan und Mendtovich, Deak und R. Szalay, Aristides und Pauler!

Tief ist unser armes Vaterland gesunken und man könnte weinen, wenn es nicht zum Verrücktwerden so lustig wäre!

Doch kommen wir auf die Wahlen zurück! Wo eigentlich manifestirte sich die Verjudung, wo und wie die Allmacht des jüdischen Geldes und Einflusses? Daß Ungarn sich verantisemitet hat, das liegt am Tage, daß

es ferner mit vollen Segeln der Reaction und dem Clericalismus zutreibt, leidet ebenfalls keinen Zweifel, und daß es die Antisemitengemeinde noch dahin bringen werde das arme Vaterland auf das Niveau Rußlands und Rumäniens zu bringen, steht wohl zu erwarten! . . . Herz! was verlangst du noch mehr?

Abscheu und Ekel, Haß und Verachtung, Un-muth und tiefe Trauer bemächtigen sich unser, während wir diese Zeilen schreiben und wir wissen aufrichtig nicht, sollen wir mehr das Regiment Tisza's verdammen, unter dem Ungarn so tief sinken konnte, oder unsere Juden, die corporativ gar nichts thaten, um der Seuche Einhalt zu thun! Was wir thun konnten, wir wissen es nicht und können es auch nicht wissen, so viel wissen wir jedoch trotzdem, daß diese überaus traurige Angelegenheit, sowohl für uns, als für das Land, doch mindestens einer Berathung seitens der gesammten ungarischen Judenheit und ihrer Rabbinen, die lauter Gelehrte, lauter Autoritäten, lauter Helden des Wortes sind, werth gewesen wäre, ist dies geschehen? Mit Nichten! aber wie wahre Fatalisten legten wir die Hände in den Schooß und nur wie Pferde, die nur zur Parade bestimmt, stehen unsere sogenannte Wortführer und stecken stets die Köpfe geheimnißvoll zusammen, daß man meine, Gott weiß, mit was Großem man umgeht. Eine Chajano-oder eine ähnliche Frage steht uns höher als die ganze Judenheit und das gesammte Judenthum! Indessen ist unsere Regierung nichts weniger als unschuldig, und welche hohe Meinung das große Publicum von der Ethik und christlichen Liebe unserer Regierung haben mag, beweist aufs eclatanteste, daß selbst wirkende Profes-soren in der Hauptstadt, die doch auf dem Niveau der Civilisation und der Bildung stehen sollten, ein berüch-tigtes mauvais sujet zum Gesetzgeber erheben wollten! Dieser können wir doch wohl schwerlich sinken!

Noch ein anderer und viel schlagenderer Beweis, wie ernst es der Regierung um den bürgerlichen Frieden zu thun ist, liegt in dem unbeanstandeten schändlichen Gebahren Verhobay's! Wie? fragt sich das große Publicum, ist denn die Ehre, das Gut und Blut Tausender und aber Tausender rechtschaffener Beamte und Bürger, die ein Verhobay, wchl nur ein Verhobay, tagtäglich mit Roth bewirft und anbei zur Plünderung und zum Morde hegt, gar nichts mehr, daß ein Ver-hobay derart, ungeahndet schalten könne — wenn es der Regierung eben, die auch das Metternich'sche: Divide et impera, angenommen zu haben scheint, nicht in den Kram passen würde? . . .

Freilich, die Herrschaften bilden sich ein dasselbe thun zu können und zu dürfen, was das große Deutsch-land oder das barbarische Rußland sich erlaubt, und vergessen nur des kleinen Umstandes, daß wir weder Deutschland noch Rußland sind und daß wir es höchstens bis — zu Rumänien, nimmer aber bis — zu Sibirien noch weniger zu einem Kaiserthum — Bismarck. . . bringen werden!

Und für wen sollten wir uns im Grunde bei diesen Wahlen begeistern? etwa für das gegenwärtige Regime, das sich wohl liberal schimpft, dabei aber keinen Muth der Ueberzeugung bekundet? oder etwa für die

sogenannten 48er, die theils mit der Revolution und theils mit dem Antisemitismus coquettiren? oder schließlich sollten wir gar mit der sogenannten gemäßigten Opposition gehen, die weder Fisch noch Fleisch, weder kalt noch warm, aber clerikal und reactionär ist?

Und so sagen wir denn zum Schluß: Möge die Wahlcomödie wie immer ausfallen, wir sind auf das Schlimmste gefaßt, daß das Ende aber nicht nur für uns die traurigsten, sondern auch für das tiefgefuntene Vaterland die traurigsten Consequenzen haben werde, ist sicher und gewiß, wir aber wünschen nur Eines und das ist, daß — dem nicht so sein solle! —a—

## Die letzte Fahrt.

(Eine wirkliche Begebenheit.\*)

Unter den Angestellten der Bahnlinie von Pest nach Czegled war auch ein Jude, Namens Adolf Kraus. Seine Collegen hielten sich ihm fern und er suchte ihre Gesellschaft nicht. Auf Freundlichkeit rechnete er nicht und ihre Schmähungen erwiderte er nicht. Noch nicht lange im Dienst, war er eifrig und gehorsam und erwarb sich dadurch die Zuneigung des alten Locomotivführers Winkelmann, unter dem er als Heizer diente. Als Winkelmann sich pensioniren ließ, hatte Kraus ein vorzügliches Führerexamen gemacht, sein Diplom erhalten und rückte an seines Lehrmeisters Stelle. Das erweckte ihm den Neid der Collegen. Je mehr dieser sich zeigte, desto mehr zog sich Kraus zurück. Müßte er in dem Stations-Schlafraume mit ihnen die Nacht zubringen, wo er nicht die Wache hatte, dann wurde sein Gruß kaum erwidert, schweigend aber las er sein Buch, indeß die Anderen johlten oder spielten.

Am ingrimmigsten haßte ihn Carl Szölösy, der 2 Jahre länger als Kraus diente, in der Prüfung auch das Recht, eine Locomotive zu führen erworben, aber kein Diplom erhalten hatte. Daß der Jude es weiter gebracht, als er, das ließ ihn nicht zu Ruhe kommen. Der Jude ist Schuld daran — er soll's büßen. Zwei Locomotiven sollten einen Soldatentransport befördern. Die Hauptlocomotive wurde von Kraus, die Hilfsmaschine von Szölösy geführt. Dieser, neidvoll, wollte nicht Odre pariren, obschon die Oberleitung des Zuges Kraus ausdrücklich anvertraut worden war. Deshalb machte Kr. auf der nächsten Station Meldung, da er unter solchen Umständen für die Sicherheit des Zuges nicht einstehen konnte. Sz. beschimpfte auch den Stationsvorsteher. „Die verfluchten Juden hätten auf der ganzen Bahn das Heft in Händen“. Die Folge war, daß Sz. nicht weiter fahren durfte und von der Direction in die Stelle eines Heizers zurückgesetzt wurde! Mit Kraus anzubinden war nunmehr sein Dichten und Trachten, aber den ersten Schlag den er führte, vergalt Kraus damit, daß er ihn vor die Thür warf und diese ihm vor die Nase verschloß. Darauf ging ein ganzes Jahr ruhig hin. Um Mitternacht stand auf dem Bahnhofe Pest der Schnellzug bereit. Ein starker, großgewachsener Mann, Namens Walraf, steht trüb und

düster blickend auf der Maschine. Schon ist der Lastzug gemeldet, nach dessen Eintreffen der Schnellzug seine Nachfahrt antreten soll. Thranen dringen in das Auge des starken Mannes, sein ganzer Körper bebzt und windet sich in trampschaften Zuckungen, denn ein 14-jähriges Mädchen steht auf dem Perron, sie weint und fleht: „O, Vater — nim'm doch Urlaub, komm nach Hause — sieh' die Mutter leidet furchtbar — sie meint, sie werde in den Schmerzensnöthen vergehen müssen! Nur Dich ruft sie, Dich möchte sie bei sich sehen im Sterben!“ Walraf eilt nochmals zum Vorsteher hin, er bringt abermals die Bitte vor, einen anderen Führer den Schnellzug zu übergeben. Aber der Herr antwortet ihm: „Du weißt es, wie bei uns Alles bis auf's Pünktchen von Oben her geregelt ist. Für uns gibts, sobald der Befehl gegeben ist, keinen Sonntag und keinen Feiertag. Keine Rücksicht darf stark genug sein, den regelmäßigen Gang des Dienstes zu unterbrechen. Ich kann Dir nicht helfen!“ In stummer Verzweiflung starrte der Locomotivführer auf den Vorsteher hin, so daß dieser tief bewegt nach kurzem Sinnen rief: „Eine einzige Aussicht gibts noch, Dir zu helfen, wenn ein zuverlässiger und anerkannt tüchtiger Führer mit dem Lastzuge ankommt, den ich den Schnellzug anvertrauen darf, und er übernimmt's auf unserer Beider Bitte, seinen Ruhetag hinzugeben und sofort mit dem Schnellzuge wieder abzufahren — dann magst Du heimgehen! Doch bezweifle ich's sehr, ob sich ein solcher Stellvertreter finden wird, denn die Sache hat zudem noch den Haken, daß die Bremse nur sehr schwer geht.“ Hierauf rief er dem Assistenten zu: „Wer fährt den Lastzug?“ „Kraus ist der Führer“ war die Antwort. Da seufzte Walraf schwer auf und Thranen entströmten seinen Augen. Denn dachte er, nun ist Alles verloren, der Jude wird mir diesen großen Dienst nicht leisten mögen, dazu 'grollt er mir zu sehr, habe ich ihm doch auch manchmal gar übel mitspielen helfen. Der Vorsteher dagegen rief, als er den Namen Kraus hörte: „So — Kraus? Das ist ein braver, tüchtiger Mann, der allezeit treu seinen Dienst thut. Ihm darf ich den Schnellzug ruhig übergeben und so wird Dir, Walraf, schnell geholfen sein“.

Langsam fuhr der Lastzug ein. Kaum hielt er, so erschien Kraus vor dem Vorsteher, der ihm ungesäumt sein Begehren und die Bitte seines Collegen Walraf aussprach. Gedanken mancherlei Art, für und wider streitend durchzuckten Kraus, doch schnell entschlossen wies er die Haß- und Rachegeanken von sich und sprach: „Ich will's!“ Der Vorsteher schüttelte ihm die Hand. Als aber Walraf sie ihm reichen und danken wollte wandte er sich ab und ging zur Maschine. Der Vorsteher rief ihm noch nach: Kraus, paß wohl auf, die Bremse ist in Unordnung.

Beim dritten Klingeln sprang Kraus auf die Locomotive, ließ die Signalpfeife ertönen und der Zug verließ die Station. „Gieb Feuer,“ befahl Kraus, nachdem er auf den Thermometer gesehen, und verließ seinen Platz um dem Heizer Raum zu geben, daß er Holz und Kohlen unter den Kessel schürte. Da sah er,

\*) Aus dem Hebräischen übersetzt.

wer mit ihm fuhr. Mit nicht eben freudigem Erstaunen erkannte er seinen Todfeind — Szölösi.

Der Schnellzug, der nur Wagen erster und zweiter Classe führte, lief pfeilschnell dahin. Die Reisenden plauderten noch in sicherer Heiterkeit und im Packwagen, welcher hinter der Maschine war, saß der Zugführer an seinem Tische und ordnete seine Papiere.

Der Zugführer stand in seinem überdachten Orte vor den beiden Fenstern und blickte prüfend und auf Alles genau achtend hinaus. Mit der rechten Hand hielt er den Regulatorgriff, mit der Linken die Handhabe des Hebels. Hinter ihm stand der Heizer, dessen Augen mit verzehrendem Grimme auf den Führer gerichtet waren, und zerklopfte mit einem großen Hammer die Steinkohlen.

„Halte die Bremse fest,“ befahl der Führer und ließ die Signalpfeife mächtig tönen. Eine kleine Station mit einer Minute Aufenthalt und wieder ging's hinaus in nächtiges Dunkel. Um die Fahrt zu beschleunigen, gab der Führer Dampf und neigte seinen Kopf ein wenig um zu sehen ob genügend Wasser im Kessel sei. Plötzlich — fühlte er einen gräßlichen Schmerz im Kopfe, Blut strömte wie ein Wasserstrahl auf seine Schultern. Der Heizer Szölösi hatte mit hochgeschwungenem Hammer den Unschuldigen niedergestreckt. Kaum war Kraus rücklings niedergestürzt an die eiserne Wand als er auch das Gefährliche seiner Lage begriff. Die Wand mußte ihm einen Stützpunkt bieten. Aber Sz. schwang den Hammer zum zweiten Male, seinem Opfer den Garau zu machen. Doch mit löwenhafter Kraft und Wuth stürzte Kraus auf ihn zu, packte ihn am Halse, warf ihn zu Boden und drängte ihn hinaus! Ein gräßlicher Schrei ertönte, der Mörder Sz. war von der Maschine auf eine schmale, geländerlose Brücke und von da in die Teið gestürzt. Dampf und schwer war dem armen Kraus der Kopf. Er fühlte sein Ende nahen. Doch vorher wollte er noch die Reisenden retten, die ruhig, nichtsahnend dasaßen, seiner Leitung anvertraut. So mühte er sich, den Dampf abzuschließen, damit der Zug zum Stillstand gebracht werden könnte. Doch die Kräfte schwanden und er konnte sich nicht nach links wenden, denn nach rechts hin war er gefallen; auch die Bremse vermochte er nicht zu drehen und sie zurückzuhalten, denn die Schraube war zu schanden, so daß auch ein gesunder Mann alle Kraft aufbieten mußte, um das fertig zu bringen. Wie auf Adlersflügeln flog der Zug donnernd und brausend mit gedoppelter Dampfkraft dahin. Die Reisenden wurden von dem Donnergerbrause aus dem Schlafe geschreckt. Die nächste Station wurde durchflogen — und auch auf der nächsten Haltestelle, wohin die Schreckenkunde telegraphisch gemeldet worden war, konnte man, dem Zuge nicht Halt gebieten. Die Bahnwärter schwenkten die rothen Fahnen, die anzeigen, daß eine Gefahr nahe; auch der Conductor der auf einer kleinen Erhöhung über dem Dache eines Waggon seinen Sitz hatte, erkannte, wels' Furchtbares drohe. Das Schreien der Beamten und der Wärter nach dem Zugführer ließen die Reisenden ahnen, was ihnen bevorstehe. Furchtbarem Angstschrei folgte grause Stille — Seufzen und stilles, verzweifeltes Weinen.

Der Zugführer setzte sein Leben ein, um die Verzweifelten zurükuhalten, welche durchaus aus dem Wagen springen wollten, um so in sicherem Tode Rettung vor dem Verderben zu suchen. Da beschloß der zweite Schaffner sich zu opfern. — Er kroch zur Maschine hin, um Rettung allen oder sich den Untergang zu bereiten. Doch noch keinen Augenblick hatte er sein Wagniß begonen, da — Entsetzen und zugleich Hoffnung, denn ihm tönt ein Pfiff der Locomotive entgegen. Kraus hatte nach 50 Minuten der Bewußtlosigkeit sich wieder emporgerafft und die Versuche erneut, den Zug zu retten. Der Zug fährt langsam in eine Station ein und steht auf dem Geleise. Alle Angestellten stürzen auf die Locomotive, um die Ursache des Geschehenen zu erkunden und finden den in den letzten Zügen liegenden Kraus, wie er nur mühsam noch die Augen offen hält und sich abmüht, den Dampf abzuschließen. Die Bremse schließt der zweite Schaffner hinter ihm. Kraus erzählt noch, in kurzen, abgerissenen Andeutungen, was ihm geschehen und gibt seine muthige Seele im Kreise der ihn bewundernden und anstaunenden Kameraden auf. Nach 3 Tagen zogen Fischer den Körper des Szölösi aus der Teið; hiedurch wurde die Ursache des Räthfels vollständig aufgeheilt. Dieser Mörder war der Schwager des Antisemiten Géza Ónody. Hie Semit, hie Antisemit! Die Wahl kann nicht schwer fallen!

## Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Pisek in Böhmen.

Von Dr. M. Grünwald, Rabbiner daselbst.

(Fortsetzung.)

Daß die Juden Böhmens schon in älterer Zeit die böhmische Sprache pflegten, ja selbst den Eid in dieser Sprache ablegten, dafür zeugt die Geschichte Fr. Ad. Suberts unter dem Titel: Pomsta obce židovské \*) (Rache der jüdischen Gemeinde). Mit dem Gebetmantel und den Tephillin versehen trat Der, dem ein Schwur auferlegt wurde, in den Gerichtssaal. Eine Schweinhaut lag auf der Erde neben dem Tische, auf welchem die Bibel (von den Christen das alte Testament genannt) sich befand. Der den Schwur ablegen sollte, trat nun mit bloßem Fuße und bedecktem Haupte auf die Schweinhaut, legte die rechte Hand auf die Bibel und sprach: „Als schwehere ich hierauf auf GOTT dem Allmächtigen, welcher Himmel und Erden und alles was darinnen ist, erschaffen hat: Ich schwehere durch alle seine heilige Namen, welche sein Diener Moyses geschrieben hat: Ich schwehere durch die 5 Bücher Moyses, darinnen die Zehen Geboth geschrieben seynd, welche Gott selbst mit seiner Rechten Hand geschrieben und mir unrecht zu schwehren verbothen hat, daß ich der Eingangs ernannten Sach (hier wurde nun der Gegenstand, um den es sich handelte,

\*) Der ganze Titel dieses interessanten Buches lautet: Pomsta obce židovské. Historická povídka z první polovice XIV věku (Historische Erzählung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts). Eine historische Erzählung, deren Wahrhaftigkeit wir uns zu bezweifeln erlauben. Die Eidesformel hingegen ist eine authentische, weshalb wir sie hier bringen.

eingeschaltet) alles so mir bewußt, sonderlich auf die Articul und Fragstück, worüber ich befragt und examiniert wurde, bei meinem guten Gewissen und Seelenheil recht zeugen und aussagen will, das geringste nicht verschweigen weder aus Gunst noch Ungunst, Freund- und Feindschaft, Furcht, Schrecken, Geschenk noch etwas anders; solches alles nehm ich auf mein Seel, für welche ich am jüngsten Tag Rechenschaft geben soll; dafern ich aber falsch schwehren und die gründliche Wahrheit nicht reden würde, so sage ich Kheran (כֶּרֶן) und Ewiglich verflucht, auch übergehe und verzehre mich das Feuer, welches Sodoma und Gomorrha übergangen und verbrennet hat; nicht weniger sollen über mich kommen alle Fluche, die in dem Thorach (Thora) geschrieben stehen und soll mir der lebendige wahre Gott nimmer mehr in allen meinen Thun und Lassen zu statten noch zu Hülffe kommen. So wahr mir helfe Gott Abraham, Gott Izaak und Gott Jakob. Amen.“

Diese Eidesformel \*) ist mit diplomatischer Genauigkeit einer Proceßverhandlung des Jahres 1694 entnommen und mitgetheilt. Der Titel dieses historisch wichtigen Buches ist: „Im Jahre 1694, den 25. Februarii wurde bei einer Hochlöblichen Königl. Statthalterey zu Prag (welche, in Abwesenheit Ihrer Kay. und Königl. Majestät, an statt und im Nahmen dero selben, in Publicis et Politicis und in anderen Vorfällenheiten von schleuniger Expedition, in diesem Ihrer Majestät Erb-Königreich Böhme das Gubernio führt) eine Schriftliche Denunciation eines in der Prager Juden-Statt an einem Jüdischen Kind beschenehen Moros ohne Namens-Unterschrift eingereicht, des ausführlichen Inhaltes wie folget.“

Die zwei bisher erwähnten Eidesformeln waren für Einzelne bestimmt; sollte aber die Gemeinschaft einen Eid ablegen, so mußten dies die zwei Vertreter der Richter als weltliches und der Rabbiner als geistiges Oberhaupt thun. Dieses Formular ist uns in dem erwähnten Buche Suberts erhalten.

Zuerst schwor der Richter: Da ich und die ganze Gemeinde dieser That (hier wurde die specielle That mit allen Details angeführt) beschuldigt werde, so schwöre ich bei Gott für mich, wie für die gesammte Gemeinde und jeden Einzelnen in derselben, ich schwöre bei Gott, der den Himmel, die Erde und alle Dinge, die darin sind, erschaffen hat; ich schwöre bei all seinen heiligen Namen, den 5 Büchern Moses, in welchem die 10 Gebote enthalten sind und die Gott mit seiner rechten Hand geschrieben und den Meineid verboten hat. So helfe mir Gott, der Anfang und Ende von Allem ist und dessen Name ist der Ewige.“

Hierauf legte der Rabbiner seine rechte Hand auf die Bibel und sprach Folgendes zum Richter: „Richter! Da Du für Dich und die ganze Gemeinde einen Eidschwur abgelegt hast, daß Du unschuldig bist, Du und die ganze Gemeinde und jeder Einzelne in

derselben, so möge Dir Gott helfen, der aus Nichts erschaffen hat Himmel und Erde, Berge und Thaler, Wind und Wasser, Blätter und Gräser wie Dich selbst. So Du aber falsch geschworen, möge Dir Gott statt des Segens Fluch geben, auf daß Dir Dein Gebet, welches in den Büchern T a f e r k a s i m \*) geschrieben ist, nichts nütze und die göttliche Gnade Dir nicht zu Theil werde, daß Du vielmehr vertrocknest wie die Berge Gilboah's, welche David verflucht hat, auf welchem Saul und dessen 3 Söhne getödet wurden, daß Naaman's Aussatz Dich treffe, Dich, Deine Frau, Deine Kinder, Deine Familie und unsere ganze Gemeinde. Wenn Du aber falsch schwörst, möge auf Dich und die ganze Gemeinde Schwefel, Pech und flammendes Feuer, wie es auf Sodom und Gomorrha fiel, herabkommen durch 9 Tage und 9 Nächte; daß das Feuer Dich verbrenne, welches Nadab und Abihu verzehrte und die 50 falschen Propheten auf Bitte des Propheten Elijahu, daß die Erde Deinen Meineid nicht dulde, sondern Dich wie Dathan und Abiram lebendig verschlinge und unsere ganze Gemeinde zerstört werde, wie Jericho zerstört wurde. Hast Du falsch geschworen, dann gebe Gott, daß Du, Deine Kinder, Deine Familie unsere ganze Gemeinde nicht zu Abraham kommen und niemals nach Jerusalem kommest und Moses Dir im zukünftigen Leben kein Serabar \*\*) und Leviathan geben. So helfe Dir Gott, dessen Name „der Ewige“ ist. Amen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus einer Charfreitagsrede

des Herrn Superintendenten Dr. Haase in Wien.

„... Der Abscheu, welchen ich vor der atijemitischen Bewegung empfinde, zwingt mich, immer wieder auf dieselbe zurückzukommen. Ich sehe dabei ganz davon ab, daß ich unter den Juden viele liebe, treue, hochachtungswürdige Freunde zähle; haben wir doch erst vor wenigen Tagen einen Mann begraben, von welchem ich bezeugen kann, daß er einer der besten, edelsten, verehrungswürdigsten Menschen war, die ich in meinen ganzen Leben kennen gelernt habe, den uneigennützigsten Patrioten und Menschenfreund, Ignaz Kuranda, der ein Jude war. Aber der Antijemitismus an sich, diese Mischung von Haß und Lüge, Bosheit und Engherzigkeit, Intoleranz und Gemüthsverrohung, muß in dem Herzen jedes Freundes der Wahrheit, der Geistesfreiheit, der Gerechtigkeit und der guten Sitte, das Gefühl jener Verachtung hervorrufen, welche der Gemeinheit überhaupt gebührt.

Oder kann es etwas Ungerechteres geben, als wenn man das Recht, seinen Glauben zu bekennen und nach seinem Glauben zu leben, zwar für sich in Anspruch nimmt, aber Andern verweigert? Wir beklagen uns darüber, daß der Protestantismus in Tyrol, in Spanien und Italien unter den feindlichen Anschlägen gegnerischer religiöser Fanatiker noch viel zu leiden habe. — Werden wir, wenn wir gerecht sein wollen,

\*) Die Eidesformel findet sich auf Seite 61—62 — Ich verdanke diese werthvolle Schrift Herrn Bloch, Vater des hiesigen Advocaten Dr. Leopold Bloch. — In meiner „Geschichte der Juden in Böhmen“ werde ich so Gott will, ausführlich hierüber handeln.

\*) Sollte Jemand der gesch. Leser mir das Wort T a f e r k a s i m erklären, wäre ich zu großem Dank dafür verpflichtet.

\*\*) Vielleicht ist dies שׂר רַבֵּר?

den Druck, welchen die katholische Kirche in Schweden ausgeübt, nicht ebenso beklagen müssen? Und wenn wir über die Verfolgungen der Christen, unter welchen dieselben im alten Rom zu leiden hatten und welche ihnen in den heidnischen und muhamedanischen Ländern Asiens und Afrikas noch heute bereitet werden, empört sind, dürfen wir zu gleicher Zeit auch nur gleichgiltig mit zusehen, wenn in christlichen Ländern seitens der Christen die Juden dasselbe Loos erfahren, dürfen wir es dulden, daß man die Juden bedrückt, verfolgt und mißhandelt?

Als das Christenthum im alten Rom sich auszubreiten begann, wurden, um die Gemüther gegen die Befenner der neuen Religion zu empören, die unglaublichsten Märchen gegen dieselben im Volke bereitet. Man sagte: Die Christen schlachten Kinder, sie trinken bei ihren geheimen Zusammenkünften gierig Menschenblut, sie essen Menschenfleisch. Der altlateinische, christliche Apologet Minutius Felix erzählt uns im 9. Capitel seines Buches diese und noch andere entsetzliche Dinge, welche den Christen zur Last gelegt und von der ungebildeten Menge bereitwillig geglaubt wurden. Werden nicht heute von christlichen Fanatikern ganz gleichartige Anschuldigungen gegen die Juden erhoben? Ist es nicht eine wahre Schmach für unsere Zeit, daß die zur Verheerung der Christen gegen die Juden im Mittelalter aufgeführten verlogenen Märchen: die Juden schlachten Christen Kinder und genießen deren Blut im Osterbrod — heute wieder aufgewärmt unter die Massen geworfen und als Agitationsmittel gegen unsere jüdischen Mitbürger verwendet werden?“

## Original-Correspondenz.

Siklós, im Juni 1884.

Am 1. Juni hat das 25jährige Amtsjubiläumsfest unseres verdienstvollen Herrn Bezirksrabbiners A. Roth unter imposanter Festlichkeit stattgefunden, die Gemeinde hat ein Festkleid angelegt, auf allen Gesichtern konnte man eine gehobene festliche Stimmung lesen. Schon einige Tage vor dem Feste wurden Vorbereitungen gemacht, um diesen in unserer Gemeinde noch nicht dagewesenen Tag würdig zu feiern.

Um 9 Uhr Vormittags machte eine, aus dem ganzen Ausschusse bestehende Deputation des Frauenvereins unter Anführung der Frau Präsidentin Dr. Breier den Anfang. Nebst der herzinnigen Ansprache wurden dem Jubilar einige werthvolle Lose von der Präsidentin überreicht, in tiefer Rührung dankte der Jubilar und freute sich, daß das Herz der Gemeinde, welches die Frauen bilden, so warm für Thora und Wissenschaft schlägt, und eine Körperschaft, wo ein solches frisches Leben pulsirendes Herz ist, ist lebensfähig und lebenskräftig; die Thora und Wissenschaft sind vielleicht weiblichen Geschlechts, sagt der Jubilar, weil sie das Herz erfreuen und das Gemüth erquicken.

Später wurde er vom Gemeinde-Vorstand in den Tempel begleitet, der Tempel war ganz beleuchtet, und in allen seinen Räumen von Juden und Christen überfüllt, und als der Kantor Herr Kellner einen sehr passenden Psalm executirt hatte, bestieg der Herr Rabbiner die Kanzel, hielt eine fulminante Dank und Denkrede, in welcher er ein Bild seiner segensreichen Thätigkeit in den verflossenen Zeitraume in markanten Worten entrollte, die Rede war tief ergreifend und entlockte allen Zuhörern Thränen. Es ist der allgemeine Wunsch, daß diese Rede, welche viele geistreiche Aperçus hat, gedruckt werde.

Nach dem Gottesdienste erschienen wieder Deputationen, zuerst der Gemeinde-Vorstand an der Spitze des allgemein hochgeachteten Präses Herrn Dr. L. Kohn, Advokaten, welcher eine kunstvolle Ansprache hielt und dem Jubilar einen schöngeformten silbernen Leuchter, als Symbol der Beleuchtung überreichte. Unser Herr Rabbiner, welcher die Verhältnisse der Gemeinde als Jünger kennt und weiß, was sie noch zu erkämpfen hat, bemerkt in seiner tiefgerührten Antwort, daß wenn man gewöhnlich sagt, ein billiges Geschenk ist unbillig, hier wäre das Billigste das billigste. Hernach kam die Deputation der Chewra-Kadischa, Präses Herr A. Rogner drückte die Hochachtung in beredten Worten aus und überreichte einen schönen Becher als ein  $\text{כוס}$  der Jubilar freute sich den Vorstand der  $\text{כנסת}$ , der sonst nur bei Kranken und Todten erscheint, heute zu empfangen, wo er frisch auflebt und verspricht so oft er diesen Becher als  $\text{כוס ישיעה}$  erheben und aus demselben trinken werde, er stets  $\text{כוס חיים}$  trinken werde. Endlich erschien die Schuljugend, die ein schönes Album dem Jubilar übergab. Abends war ein, von 100 Gedecken bestehendes Bankett, das sehr animirt war, es wurden viele geistreiche Toaste auf den Jubilar gebracht, Herr Bezirksrabbiner Straßer aus Kula, welcher jetzt in Harkány zur Kur ist, wie auch Herr Rabbiner Großmann aus Sz. Görincz wohnten der Festlichkeit bei, und erheiterten die Gesellschaft durch ihre geistreiche Conversation. Sehr viele Gemeinden und Personen schickten Gratulationen, die sowohl den Jubilar als die ehrfame Gemeinde zu Siklós ehren.

Mögen viele Gemeinden dem Beispiele der Gemeinde Siklós folgen und ihre Hochachtung gegen ihren Rabbiner in so eclatanter Weise zum Ausdruck bringen.

G.

## Wochenchronik.

\* Als Herr A. Györgyhei plötzlich lebensgefährlich erkrankt war, ließ der Pfarrer dessen Besitzes die Leute in der Kirche für ihn beten. Wohl ein feltener Zug der Toleranz in unserer Zeit und ein gewiß noch beredteres Zeugniß für die Wiederhaftigkeit des Frühverbliehenen.

\*\* Aus sicherer Quelle berichtet man uns, daß ein angesehener 80jähriger Bürger seinen bisherigen Wohnort Ezepléd für immer verließ, aus Scham, daß — Berhovan, zum Vertreter dieser Stadt gewählt wurde.

\* \* Während aus Rumänien fortwährend Klagen über die Behandlung der Juden ertönen, ist aus Bulgarien das Gegentheil zu berichten. Hievon im Nachstehenden ein weiterer Beweis. In Silistria wurde jüngst eine neue Synagoge eingeweiht. Daß die höheren Offiziere und anderes Militär der Garnison, sowie die Civilbehörden einer solchen Ceremonie beiwohnen, ist nichts Außergewöhnliches. Aber dahier hat man das gute Einvernehmen mit den Juden durch Mitbetheiligung gezeigt. Die Militärmusik bot ihre Dienste unentgeltlich an; ein Bataillon Infanterie fungirte als Ehrenwache und die Synagoge selbst wurde von dem Oberst-Lieutenant (Commandanten der Garnison) eröffnet. Nachdem der Rabbiner seine Einweihungsrede vollendet, in welcher er in warmen Worten seine Gefühle für die Wohlfahrt des Landes kundgegeben, bestieg der bulgarische „Papa“ (Priester) die Kanzel und übersetzte in rührender Rede die Ansprache seines „jüdischen Collegen“. Die anwesenden Christen waren von der patriotischen Sprache so sehr erregt, daß sie einen Augenblick die Heiligkeit des Ortes vergaßen und ihren Gefühlen mit Enthusiasmus durch den lauten Ruf: „Lang lebe die jüdische Bevölkerung“ Ausdruck verliehen. Die Scene war rührend; und das officielle Organ der Regierung bemerkte mit Befriedigung, indem es dieselbe beschrieb und dabei erwähnte, daß viele Christen werthvolle Geschenke der neuen Synagoge machten, daß die Vorurtheile gegen die verschiedenen Confessionen in Bulgarien immer mehr verschwinden, daß der Fanatismus erlösche und Einigkeit unter den Bürgern des Landes ohne Unterschied der Race oder des Glaubens herrsche.

\* \* Bei den im vorigen Monate in Paris stattgehabten großen Bränden haben sich vier Israeliten durch Unererschrockenheit ausgezeichnet und mit Lebensgefahr mehrere Menschen gerettet. Es sind dies die Herren Agent Mayer, Brigadier Wall, Veil und Moriz Oppenheim.

\* \* Am 6. März legte Herr Marcus N. Adler aus London, Sohn des Oberrabbiners Dr. Adler, welcher behufs Prüfung der gegenwärtigen Situation der jüdischen Colonien, Palästina bereiste, in Jerusalem den Grundstein zu zwanzig Häusern, welche, auf Kosten des Montefiore-Testimonial-Fonds in London, errichtet werden. Der Ceremonie wohnten die Oberrabbiner der beiden Hauptgemeinden und die Spitzen verschiedener Institutionen bei.

\* \* Im Monat Sjar finden bekanntlich aus geschichtlichen Gründen keine Hochzeiten statt, mit Ausnahme des 18. (Tag he Omer), der ein Freudentag ist. In diesem Jahre nun wollte ein Brautpaar gerade an diesem Tage sich nicht trauen lassen, weil derselbe auf den . . . 13. Mai fiel und die Zahl 13 eine unglückliche sei! (Un glaube und — Aber glaube! — les extrêmes se touchent.) („Isr. Wchnschrft.“)

\* \* Der Oberrabbiner von Adrianopel hat vom Sultan in Anerkennung seiner um Ost-Rumelien erworbenen Verdienste den Medjidie-Orden erhalten.

\* \* Dem in der „Wiener Zeitung“ publicirten Mai-Avancement entnehmen wir, daß Se. k. und k.

apostolische Majestät den Oberstabsarzt erster Classe Dr. Kobjcek zum Generalstabsarzt, den Oberstabsarzt zweiter Classe Dr. Carl Sobotta zum Oberstabsarzt erster Classe allergnädigt zu ernennen geruhete. Beide gehören dem jüdischen Glauben an. Generalstabsarzt ist der höchste Rang der militärärztlichen Branche in der österreichischen Armee.

\* \* In Letitschow (Podol) läßt ein Rabbiner von den Gemeindegliedern die Knochen des verzehrten Fleisches holen. Die Hälfte des Ertrages erhält der Sammler, die andere Hälfte wird für die Talmud Thora verwendet. Diese Hälfte betrug im verflossenen Jahre 200 Rubel.

\* \* Der Oberst Gabriel Salvador ist zum 3. Male einstimmig zum Maire von Ballan wiedergewählt worden, wo er der einzige Israelit unter mehr als 400 Wählern lebt.

\* \* Dr. Adolf Neubauer wurde als Lector der rabbinischen Literatur an der Universität Oxford ernannt.

\* \* In Constantine (Algier) sind 6 Juden in den Stadtrath gewählt worden.

\* \* Ein verstorbener christlicher Bankier in Constantinopel hat 10,000 Piafter der jüdischen Gemeinde vermacht.

## Literarisches.

1. רהשי לב: „Herzensregungen.“
2. הנרדה מארץ רוס׳: „Der Verfolgte von Rußland“, verfaßt von Sjias Atlas in Przemyśl, Galizien.

Die erste Brochüre enthält Lobgedichte an den edlen Sir Moses Montefiore und an mehrere hervorragende hebr. Dichter und Gelehrte, wie an Sibiring, Ehrlich, Rabener, Sperling und Goldenberg. Der genannte Verfasser sandte vor vier Jahren ein Lobgedicht an unsern edlen Montefiore; von dem ihm ein ehrendes Anerkennungs-schreiben sammt einem Honorar übersandt wurde. Aber Herr Atlas verwandte dieses Honorar zur Drucklegung genannter Brochüre, deren ganzen Ertrag er zur Unterstützung der Armen widmete. Die zweite Brochüre enthält ein „Trauerspiel“ in 3 Aufzügen, als Bild der jüdrußlandischen Judenverfolgung, besonders die Katastrophe in Kiew.

Herr Atlas, obwohl ganz jung, wird schon in dem 1881 von Ch. D. Sippe in Wien herausgegebenen bibliographischen Lexicon ein „eleganter“ hebr. Stylist und Kenner der hebr. Literatur genannt. Im Vorworte zur zweiten Brochüre, dem er als Motto folgende Worte des Prof. Dr. J. v. Döllinger „Das Schicksal des jüdischen Volkes ist vielleicht das erschütterndste Drama der Weltgeschichte“ voransetzt, berührt er in Kürze die verschiedenen Leiden, welche die Juden von den Angehörigen ihrer Tochter-Religion, aufgereizt von ihren fanatischen Priestern in Widerspruch mit den vorhandenen Lehrsagen ihres Religionsstifters erfuhren, wobei er eine rühmensewerthe Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur bekundet.

Im Verlaufe des Lesens der Brochüre, deren Stoff die in Kiew stattgehabte Plünderung und Ermordung der Juden bildet, kann der sachmännische Leser den richtigen Tact des Verfassers, die Denkweise seiner verschiedenen Personen zu errathen und ihnen die entsprechenden Worte in den Mund zu legen, wie auch seinen gewandten, leicht verständlichen poetischen Styl hinlänglich erfahren. Diesen richtigen Tact ver-räth schon die Wahl der Namen seiner Personen. So z. B. nennt er die Räuberanführer, die in der Bibel übelberüchtigten Personen: עמרי במרי אהרן בברר

Beide Brochüren, welche die weiteste Verbreitung verdienen, können gegen Einsendung von 55 fr. vom Verfasser Herrn Osiat Atlaß in Przemyśl, Galizien franco bezogen werden.

Möge es dem Verfasser gegönnt sein, die hebr. Literatur mit seinen lehrreichen Geistesproducten zu bereichern und möge diesem seinem eifrigen Streben die verdiente Anerkennung zu Theil werden!

S. A. Mihely, im Juni 1884.

Israel Singer,  
Religionslehrer.

Roth Aron, Bezirksrabbiner. Zum 25jährigen Amtsjubiläum (1. Juni 1884). Erfahrungen. Preis 20 fr.

להי לזי rufen wir dem wackeren Mitarbeiter des „Ung. Israelit“ zu; Jugendfrische spricht aus jeder Zeile dieser höchst werthvollen Schrift. Wenn alle Collegen nach einem Vierteljahrhundert so rüstig und so heiter an ihre Arbeit gehen, so ist dies gleich ehrend für den Rabbiner wie für die Gemeinde. Rabbiner Roth, unser lieber Freund, versteht in der That, mit den Leuten umzugehen oder, wie er in geistreicher Antithesee sagt, sie zu umgehen.

Es möge kein Rabbiner verabsäumen, sich diese Schrift anzuschaffen, er wird eine köstliche Stunde sich damit bereiten. אין חכם בלעדי חסד jagt ein altes, bei den Juden gebräuchliches Sprichwort und eine reiche Erfahrung spricht aus jeder Zeile. Wenn Schreiber dieser Zeilen trotz seiner Jugend — und trotz er erst 3 Jahre als Rabbiner amtirt — sich ein Urtheil erlaubt, so geschieht dies nach dem Grundsatz: Ein Gast auf eine Weile — sieht auf eine Weile.

Herrn Rabbiner Roth's Dank in der letzten Nummer d. Bl. ist ein Jubelruf, so möge er zum Heil und Frommen des Judenthums sein wahres Jubiläum (d. s. die 50. Jahresswende seiner Amtirung) in gleicher körperlicher und geistiger Frische feiern.

Pispek, den 15. Juni 1884.

Dr. M. Grünwald,  
Rabbiner.

### Berichtigung.

In unserer letzten Nummer Seite 126, Spalte b, Zeile 12 von oben soll es statt „nicht eingraben“ „ein ist eingraben zc.“ heißen, was wir hiermit berichtigen wollen.

1.60  1.60

fl. 1.60. fl. 1.60.

## Herrenhüte.

Ein Herren-Filzhut in jeder Form von eleganter Ausstattung und guter Qualität, Knabenhüte in jeder Form à fl. 1.40, nur in der Hutfabrik von

3-10 **John R.,**

Budapest, Kerepeserstraße 27, im Gebäude des alten Arbeitshauses.

Bei Provinzaufträgen bitte die Kopfwerte anzugeben und werden dieselben sofort effectuirt.

### Garantirter und sicherer Erfolg.

11-12 **Haut**

und Frauenkrankheiten, Harnbeschwerden, Geschwüre jeder Art, so auch Mund-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten, speciell Manneschwäche, wenn noch so veraltet (nach einer ganz neuen Methode) heilt gründlich und dauernd

**Dr. J. SPITZER,**

g. kais. ottom. Militärarzt.

**Wohnt:**

Innere Stadt, Müllegasse Nr. 7, 2. Stock, an der Treppe.

Ordination: Vormittags von 9-11 Uhr, Nachmittags von 2-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr. Brieflich wird Rath erteilt und werden die Medicamente besorgt.

### Elegante Anzüge.

|                                |                           |
|--------------------------------|---------------------------|
| Ueberzieher . . . von fl. 11   | Anzüge Trauer von fl. 30  |
| Ueberzieher wasserdicht „ „ 20 | Hosen Mode . „ „ 4        |
| Ueberzieher Trauer „ „ 24      | Knaben-Ueberzieher „ „ 10 |
| Priester-Ueberzieher „ „ 20    | Knaben-Anzüge „ „ 13      |
| Anzüge complet . . . „ 14      | Pircke-Anzüge . „ „ 25    |

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.

Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Maßbestellungen bei

**Jacob Rothberger,**

k. und k. Postlieferant,

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

1. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

→ Provinzbestellungen prompt. ←